

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 62 (1975)
Heft: 5: Erhaltung und Restauration = Conservation et restauration

Artikel: Thesen zur Erhaltung historischer Zentren
Autor: Benevolo, Leonardo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thesen zur Erhaltung historischer Zentren

Von Leonardo Benevolo

Die Studien über die historischen Zentren, welche in den letzten Jahrzehnten in Italien durchgeführt wurden, haben zur Erkenntnis einer Reihe allgemeiner Grundsätze geführt, die für Städte einer bestimmten Grösse, in denen die alte Bausubstanz in genügendem Masse erhalten ist und ein einheitliches Gefüge darstellt, Gültigkeit haben. Für Städte gleichen Typs könnten sie wahrscheinlich sogar ausserhalb Italiens zur Anwendung gelangen.

Diese Ergebnisse sind nicht aufgrund von Recherchen in Universitäten und wissenschaftlichen Instituten errungen worden, sondern sind das Resultat alltäglicher intensiver Arbeit kommunaler Bauämter. Die akademischen Thesen und Forschungsberichte enthalten viele oberflächlichen und untereinander widersprüchlichen Synthesen, die aber wegen ihres dilettantischen Charakters gleichwertig sind. Die bei kommunalen Verwaltungen tätigen Techniker haben dagegen nicht nur gut überlegte städtebauliche Projekte und Pläne entwickelt und ausgearbeitet, sondern auch streng wissenschaftlich verfasste Beiträge geleistet.

Ausserdem haben sie einen begründeten theoretischen Rahmen umrissen, welcher sowohl die historische Auslegung als auch die neuzeitliche Nutzung alter Städte einbezieht. Diese Situation hat auch in der Unstabilität italienischer Universitätsstrukturen ihren Grund. Fakultäten und Lehrinstitute sind unfähig, mit ihren internen Problemen fertig zu werden. Es darf deshalb von ihnen nicht erwartet werden, dass sie in der Lage sind, die externen Probleme zu lösen.

Daraus kann dennoch eine allgemeingültige Lehre gezogen werden: Erkenntnis der Vergangenheit und Verwaltung der Gegenwart sind voneinander nicht zu trennen. Nur der Anspruch auf Ordnung in der Menge gegensätzlicher Aktionen, von denen Zerfall oder Lebenskraft eines urbanen Gefüges abhängig ist, lässt einen genügend starken und präzise orientierten Anstoss entstehen, der sich ebenfalls auf der eigenen wissenschaftlichen Ebene als fruchtbar offenbart. Die Techniker, welche bei den Verwaltungen einiger italienischer Städte arbeiten sind heute die massgebenden Fachleute Italiens

auf diesem Gebiet.¹ Ihre gewiss noch vorläufigen und isolierten Ergebnisse scheinen jedoch kohärent und messbar zu sein.

Wir werden versuchen, die bis jetzt abgeleiteten Schlussfolgerungen zusammenzufassen.

1 Im Rahmen der zeitgenössischen Stadt ist das zu erkennende und zu schützende Objekt ein einheitlicher und in qualitativer Hinsicht unterschiedlicher Organismus: die vorindustrielle Stadt, wie sie von G. Sjöberg in seinem 1960 herausgegebenen Buch «The preindustrial city» beschrieben wurde. Diese Stadt ist primär von einem stabilen Verhältnis zwischen Bevölkerung und physischer Szenerie charakterisiert: die verschiedenen sozialen Schichten finden in der Stadt ihre in hierarchischer Form differenzierten Wohnsitze. Diese sind aber auch in die urbane Struktur eingefügt und somit in einen einzigen und dauerhaften Rahmen integriert. Heute dagegen hat ein grosser Teil der

¹ De Angelis und Scannavini in Bologna, Cesari und Pastore in Ferrara, Lombardi in Brescia, Farina in Vicenza u.a.m.



städtischen Bevölkerung das Recht, sich in einem Teil der Stadt «daheim» zu fühlen, verloren. Dieses Recht wird durch die Handhabung von Interessenverflechtungen missachtet, welche die Einwohner aus den bestehenden Quartieren fortwährend verdrängt und die vorhandene Nachfrage ausserhalb und innerhalb der Agglomeration nach neuem Wohnraum künstlich in die Höhe treibt, wobei die absolute und die relative Bodenrendite gefördert werden. Das Verhältnis zwischen Rendite und Profit stabilisiert sich seit 1850 unter dem Schiedspruch der öffentlichen Verwaltung, und somit wird dieser Mechanismus zu einem Machtinstrument, das in verschiedenen Formen bei vielen politischen Systemen besteht.

Sowohl die andauernde Zerstörung des inneren Stadtkerns als auch die stetige Ausdehnung der Peripherie bilden die zwei miteinander verbundenen Komponenten dieses Prozesses. Die Verschiedenheit der jährlichen Angaben über die Zunahme von Einwohnern, Zimmern und aufgewertetem Bauland drückt die pathologische Verunstaltung der im Gange befindlichen Entwicklung aus, die mit der Zeit zur Auflösung des urbanen Gefüges führen wird. In der Dritten Welt ist dieses Phänomen bereits feststellbar. Der Vorsatz, die Altstadt zu erhalten, ist Bestandteil eines alternativen Entwicklungskonzepts und hat, im Gegensatz zum vorhergehenden, als unentbehrliche Ergänzung

auch die Einschränkung des peripheren Wachstums der Stadt zum Ziel. Die Innenstadt soll nicht erhalten werden, nur weil sie schön oder historisch bedeutungsvoll ist. Sie soll bestehen bleiben, weil von hier aus mit der Stabilisierung des Verhältnisses zwischen Bevölkerung und Umwelt begonnen werden kann, ausgehend von einer bereits organisierten, zweckmässigen physischen Struktur. Das zu schützende Objekt ist nicht ein Ganzes von Mauerwerken und Ornamenten, sondern ein von Menschen bewohnter und belebter Organismus. Die Stabilisierung schliesst natürlich die durch freie Entscheidungen verursachten zusätzlichen Bewegungen nicht aus: sie bezweckt die Abschaffung der erzwungenen Bewegung, welche heute gemeinsam und individuell getroffene Entscheidungen überragt und ausgleicht.

Dieses erweiterte Konzept zur Erhaltung wertvoller Bausubstanz wurde im Oktober 1974 in Bologna anlässlich eines zur Vorbereitung auf das Europäische Jahr des Architekturberbes veranstalteten Kongresses eingehend diskutiert. Zwar wurde die Zielsetzung formuliert, jedoch sind die Mittel dazu noch strittig. Die Intervention der öffentlichen Hand soll eher zur Kontrolle und zur Regelung bereits überbauter Gebiete statt zur Bildung neuer Zonen erfolgen. Zusätzlich zum bekannten Enteignungsinstrument wäre die Schaffung neuer Mittel wie Konventionen und Verträge zwischen Eigentümern

und öffentlicher Verwaltung notwendig, die aber aufgrund von Anwendungserfahrungen dauernd überprüft, verbessert und angepasst werden sollten.

2 Zum zweiten ist der Organismus der vorindustriellen Stadt durch ein stabiles Verhältnis zwischen Bauten und Grundstücken gekennzeichnet. Die Bauten sind nicht auswechselbar, sondern errichtet worden, langfristig einen Ort der Stadt einzunehmen. Deshalb sind in den historischen Zentren die gewöhnlichen Instrumente der Stadtplanung, nämlich die Zonierung und das Baugesetz, die zur ständigen Kontrolle quantitativer Merkmale eines zu bauenden oder wiederaufzubauenden Gewebes geschaffen wurden, unwirksam.

Der Organismus des historischen Zentrums ist ein Ganzes an ausgeführten Elementen – Bauten und freien Räumen –, das im baulichen Massstab aufgenommen und reglementiert werden muss. Um die unzähligen Sonderfälle einzelner Gebäude in kleine Kategorien reduzieren zu können, ist es unentbehrlich, sie in typologische Gruppen zusammenzufassen. Dies würde bedeuten, dass die Entwurfsmodelle, welche seinerzeit zu ihrer Ausführung gedient hatten, wiederaufgebaut würden. Heute würden

1 Silhouette mit den baulichen Merkmalen des historischen Zentrums von Bologna: den Geschlechtertürmen



diese zur Festlegung zulässiger Methoden dienen, um sie zu erhalten und umzubauen. Nur in Zusammenhang mit den Typologien ist es möglich, genaue und wirksame Normen zur Restaurierung von Bauten auszuarbeiten. In der Tat müssen sich die auf die gesamte Altstadt anwendbaren allgemeinen Normen auf abstrakte Konzepte wie «Vollständigkeit», «Echtheit», «Charakter» oder auf unbestimmte und diskutierbare wie «künstlerischen Wert», «historische Bedeutung» usw. beziehen. Aus diesem Grund bleiben sie in Einzelfällen ungenau und nicht festlegend. Die auf ein typologisches Modell bezogenen Normen werden dagegen konkret und können die unveränderlichen (Strukturen, Räume und Materialien) und die veränderlichen Bestandteile sowie jene neuen, die in den alten Organismus einzuführen sind, genau bestimmen.

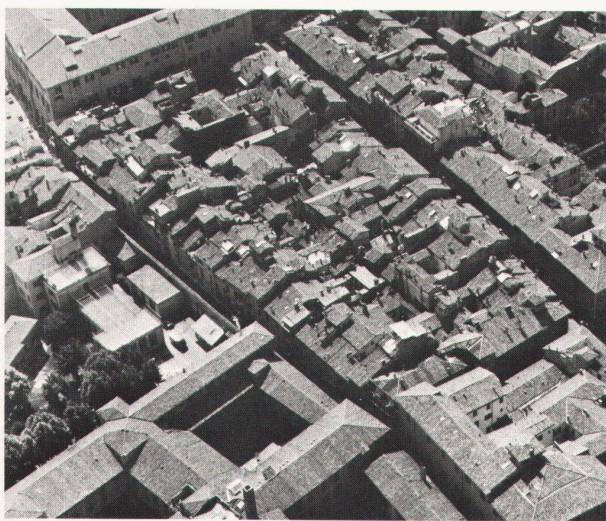
Die Bezugnahme auf die Typologie dient dazu, auch die alte Auseinandersetzung über die Koexistenz von Alt und Neu, welche eine Zeitlang die theoretischen Studien und die praktischen Anwendungen abwegig gemacht hat, zu beenden. Es gibt Realisierungen, bei denen die materielle Echtheit einige nicht reproduzierbare Werte offenbart, das heisst, das Projekt vermischt sich mit der Ausführung und kann nicht wiederholt werden: Malereien, Skulpturen, aber auch Mauerwerke und andere bauliche Strukturen, deren Ausführungs- und Zusammen-

setzungsvarianten häufig und bedeutungsvoll sind. In diesen Fällen soll das ursprüngliche Objekt erhalten bleiben, in allen anderen Fällen dagegen kann die Ausführung, nach Erkennung des Entwurfsmodells, mehr oder weniger getreu wiederholt werden. Auf diese Weise könnte man Mauerwerke, Gerüste und Details ersetzen, wenn es genügt, einen in der Vergangenheit bereits wiederholten und mit ausreichender Präzision bekannten Typ zu wiederholen. Im extremsten Fall könnte man sogar nicht mehr bestehende Gebäude wiederaufbauen. Diese Zuwiderhandlung gegen traditionelle Regeln der «Restaurierung» wird von den Spezialisten lebhaft kritisiert. Einerseits verlangen diese Fachleute die Echtheit des baulichen Organismus, andererseits aber akzeptieren sie eine partielle Erhaltung der städtischen Bausubstanz (nur einiger einzelner Bauwerke) sowie den Abbruch und den «freien» Wiederaufbau aller anderen Gebäude. In der Tat wurde die Restaurierung als ausserordentliche Behandlung für einige besondere Bauwerke – die sogenannten «Denkmäler» – reglementiert, und die eigentliche Kritik ist auf die Erhaltung der gesamten Stadt gerichtet, die – wie gesagt – sich in eine alternative Entwicklungsperspektive zur bestehenden Praxis einfügt. Die andere komplementäre Diskussion, ob in historische Zentren eingefügte neue Gebäude mit einer «anpassungsfähigen» oder «modernen Architektur-

sprache» errichtet werden sollten, gehört ebenfalls der traditionellen Perspektive an, weil sie die Auswechselbarkeit der Bauten als in die alte Bausubstanz impliziert annimmt, das heisst, sie erkennt ihre Besonderheit nicht an und integriert sie ins restliche urbane Gefüge. In einem historischen Zentrum können nur nach original-typologischen Modellen restaurierte Gebäude stehenbleiben, die dessen ursprüngliche Struktur bilden.

3 Der wahre Spielraum zur Anpassung historischer Zentren an die Erfordernisse des gegenwärtigen Lebens liegt in den bereits umfunktionierten Zonen innerhalb des alten Stadtkerns. Es sind die Zonen, die vorher von der unter Punkt 1 beschriebenen traditionellen Entwicklung erfasst wurden und welche dazu bestimmt sind, sich nach dieser Entwicklung weiter auszudehnen und die noch verbleibende alte Struktur zu vernichten. Wenn man diese Entwicklung bekämpfen und ihr eine andere Richtung geben will, müssen diese Zonen dagegen als prekäre Teile im ursprünglichen Organismus betrachtet werden, die, um das restaurierte authentische Gewebe besser zu nutzen, ausge-

2-5 Die Flugaufnahmen ermöglichen die Lesbarkeit des Gefüges der historischen Zentren von Bologna, Ausschnitt des Gebietes Solferino, das zum Erneuerungsplan der Innenstadt gehört (2); Dubrovnik (3); Lucca (4); Bern (5).



2



3



4



5

räumt und wiedergewonnen werden sollten. Wenn diese Teile klein sind und das ursprüngliche Gebäude zu den definierten Typologien zurückgeführt werden kann, ist es möglich, sie auszufüllen und, wie es unter Punkt 2 gesagt wurde, ein gleichwertiges Bauobjekt wiederaufzubauen. Sind sie aber grösser, dann sollten sie als verfügbare freie Räume im Dienste des gesamten alten Organismus behandelt werden. Hier ist es denkbar, fehlende und in die bestehenden ursprünglichen Gebäude oder freien Räume der Altstadt nicht einfügbare neuzeitliche Einrichtungen einzusetzen. Dabei handelt es sich vor allem um grüne Zonen, Sport- und Parkplätze und mitunter Spezialbauten, nämlich Spitäler, Schulen u.a. Nur in solchen Fällen bietet sich die mögliche Einfügung moderner architektonischer Bauwerke in die Altstadt mit Berechtigung an. Diese Bauwerke sind durch die Geräumigkeit der freien Räume, in denen sie mit dem Schnitt und der räumlichen Freiheit der modernen Architektur errichtet werden sollen, gerechtfertigt. Die Technik dieser Wiedergewinnung der kompromittierten Zonen – welche Italo Insolera «städtebauliche Substitution» genannt hat – ist zum grossen Teil noch zu erproben. Die diese Zonen besetzenden Neubauten sind der Beschreibung nach auswechselbar, und in der Tat werden sie zum gegebenen Zeitpunkt wiederum abgebrochen und wieder aufgebaut werden. Um den Umbau aller in

einer Zone stehenden öffentlichen Bauten in Übereinstimmung zu bringen, bedarf es der Intervention der öffentlichen Hand, die sich ins Spiel der Amortisierungen einschalten soll. Dem allgemeinen Interesse für eine einheitliche Nutzung des verfügbaren Bodens ist, gegenüber den Sonderinteressen, welche die verschiedenen Parzellen getrennt zu überbauen bezwecken, absolute Priorität einzuräumen. Zur Verwirklichung dieses Vorhabens fehlen noch in grossem Masse sowohl finanzielle Mittel als auch juristische Instrumente. In der Zwischenzeit sollen zumindest neue Geldinvestitionen in einzelne Bauten vermieden werden, welche die ökonomischen Zyklen der Immobilien in unentwirrbarer Weise verfälschen und danach eine Gesamterneuerung verunmöglichen würden. Diese Tendenzumkehrung des modernen Eingriffs – welcher in der Vergangenheit die alten Quartiere, ausgehend von den bereits veränderten Zonen, vernichtete, zukünftig aber, beim alten Organismus beginnend, die neuen Anfügungen abbrechen sollte – gilt als allgemeiner programmatischer Ansatz. Moderne Architektur ist als die Suche nach einer Alternative – in breitem Masse noch bestritten und unaktuell – zum geltenden urbanen Mechanismus zu verstehen. Solange aber die Voraussetzungen, ihn durch einen neuen Mechanismus zu ersetzen, noch nicht vorhanden sind, kann der gegenwärtige nur gestoppt, nicht aber verbes-

sert werden. Das historische Zentrum ist der einzige dem noch geltenden Mechanismus entgehende Teil der Stadt. Es hat sich in der Vergangenheit gebildet und wird deshalb zum einzigen annehmbaren Element der bestehenden Struktur, das schon bereit ist, in die zukünftige moderne Stadt eingefügt zu werden. Der erste Schritt dieses Programms ist die Erhaltung des historischen Zentrums und die Kontrolle der peripherischen Stadtentwicklung. Der zweite ist die neue Projektierung des Peripherieraumes, ausgehend vom historischen Zentrum und von der natürlichen Umgebung als feste Termini der Entwurfsziehung. Die Wahl zwischen Zerstörung oder Erhaltung historischer Zentren führt zu einer allgemeineren Alternative zurück: zur Bestätigung der Unbewohnbarkeit der Städte, in denen wir heute leben («diese Agglomerate, die es niederzureissen gilt», schrieb Le Corbusier in seiner letzten Schrift), oder zum Versuch, ihnen einen neuen, gerechteren und humaneren Lebensraum entgegenzustellen.

*Übersetzung aus dem Italienischen:
Diego Peverelli*

6–8 Beispiele von belebten freien Räumen in den historischen Zentren von Cortona, Toscana (6); Salamanca, Plaza Major (7); Verona, Piazza dei Signori, (8). Fotos: 1 Paolo Monti, Milano; 4 Fotocielo, Roma (Archiv der Ausstellung «Italia da salvare»); 3, 5–8 Leonardo Bezzola, Bätterkinden BE.

